

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.

Abonnements unter 6 Monate werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs. per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge

gemeinnützigen Inhalts werden unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Agenturen:

Santos; Hr. H. A. Ditt

Campinas; Glatthardt & Stern

Rio Claro; Hr. F. Vollet

Piracicaba; Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere

Orte erwünscht

Historischer Kalender.

20. October.

1314. Herzog Ludwig v. Bayern wird auf d. Wahlfelde bei Frankfurt zum deutschen König gewählt, — eine Doppelwahl, da ein anderer Theil der deutschen Fürsten am Tage zuvor in Sachsenhausen b. Frankf. Friedrich den Schönen, Erzherzog v. Oesterreich, gewählt hatte.

1827. Seeschlacht bei Navarin (Morea), die zum Schutz der Griechen verbündete engl.-franz. u. russ. Flotte (Admiral Codrington) vernichtet die ägyptisch-türkische fast gänzlich.

21. October.

1147. Lissabou wird von den Portugiesen mit Hilfe eines zur See kommenden deutschen Kreuzheeres den Arabern nach 4monatl. tapferer Verteidigung genommen.

1520. Entdeckung der Magalhães-Strasse an der Südspitze von Amerika.

1790. Alphons de Lamartine, franz. lyrischer Dicht. u. Staatsmann, Mitglied der provisor. Regier. bei Erricht. der Republik im J. 1848, — geb.

1805. Seeschlacht beim Cap Trafalgar an der Südspitze Spaniens; Horatio Nelson, engl. Admiral, schlägt u. vernichtet die franz. Flotte, findet aber, von einer Kugel getroffen, seinen Tod.

1870. Schlacht bei Malmaison.

22. October.

1383. König D. Fernando von Portugal gest.

1685. Das Edict von Nantes, durch welches Heinrich IV. den Reformirten in Frankr. die freie Ausübung ihrer Religion gestattete, hebt Ludwig XIV. auf; deshalb verlassen gegen 700,000 der nützlichsten Unterthanen das Reich.

1729. Joh. Reinhold Forster (der Vater), Professor der Naturgeschichte zu Halle, Begleiter des Weltumseglers Cook), — zu Dirschau in Westpreussen geboren.

1818 starb Joh. Heinr. Campe, Schulrath u. Buchhändler zu Braunschw., Verfasser vieler Jugendschriften (Robinson der Jüngere, Wörterbuch der deutschen Sprache u. a.).

Ausland.

Deutsches Reich.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt im Hinblick auf die Domfeier: „Das Fest zur Vollendung des Kölner Domes, das am 15. Oct. und den folgenden Tagen gefeiert werden soll, ist als Kaiser Wilhelms eigenstes Werk zu betrachten. Indem er das Fest pietätvoll auf den Geburtstag seines verstorbenen Bruders, Friedrich Wilhelms IV., verlegt, welcher als Kronprinz und als König so grosse Verdienste um die Erhaltung und den Fortbau des Domes sich erworben hat, gab der Kaiser den Sinn und Geist an, in welchem er das Fest gefeiert zu sehen wünscht. Es sind nicht die Katholiken allein, welche Vereine und Beiträge für den Dombau stifteten, sondern alle Deutschen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses haben nach dem Vorbilde unserer Könige dazu beigetragen, das grosse Nationalwerk zu vollenden. Eintracht gibt Stärke! Möge also das Fest in demselben Geiste der Einigkeit gefeiert werden.“

— Anlässlich der erfolgten Vollendung des Kölner Doms ist jetzt das Project in Anregung gebracht worden, auch den Aufbau des fehlenden südlichen Thurmes des Strassburger Münsters in Angriff zu nehmen und damit die Vollendung auch dieses herrlichen Baues zu bewerkstelligen, dessen Thurmfacade wohl unstrittig die reichste und herrlichste ist, die gothische Baukunst je geschaffen. Man glaubt, dass der Kölner Dombauverein, der so viel zur Vollendung dieses Baues geleistet, seine Thätigkeit in Gemeinschaft eines zu gründenden Strassburger Vereins zu Gunsten des dortigen Münsters fortsetzen würde und die nöthigen Gelder durch eine Dombaulotterie in Deutschland leicht aufgebracht werden könnten. Auch würde der Kaiser, wie dem Kölner Dom, wohl ebenso gewiss auch den Ausbau des Strassburger Münsters mit

namhaften Beiträgen unterstützen. An tüchtigen, im gothischen Bau gebildeten Werkleuten würde es nicht fehlen, da dieselben vom Kölner Dom nach Strassburg übersiedeln und dort verwendet werden könnten. Es wäre eine grosse Leistung des deutschen Volkes, wenn es in dem wiedererworbenen Theil des Vaterlandes durch ein grosses friedliches Werk unserer Zeit ein Denkmal setzen und den Bau vollenden könnte, zu dessen Vollendung Jahrhunderte nicht im Stande waren.

— Die im Hafen von Ragusa liegende Flotte der Grossmächte besteht aus 20 Schiffen mit 7300 Mann und 136 Kanonen und wird von einem Vice-Admiral und vier Contre-Admiralen befehligt. Nach neueren Nachrichten aus Rom geheu die Instructionen der Admirale viel weiter als anfangs angenommen wurde. In Betreff aller Operationen technischen und maritimen Charakters hat der Oberstcomandirende, Admiral Seymour, unbeschränkte Machtbefugnisse; sobald jedoch Operationen vorgenommen werden sollen, welche politische Consequenzen haben können, muss der englische Admiral den Rath seiner Collegen einholen, doch braucht kein Befehlshaber zuerst bei seiner Regierung anzufragen, ob er an dieser oder jener Action theilnehmen dürfe. Dieselben sind vielmehr berechtigt, Alles zu thun, was sie für nöthig halten, um den Fürsten von Montenegro bei der Besetzung von Dulcigno zu unterstützen. Ausgeschlossen ist jedoch unter allen Umständen eine Landung der Schiffsmannschaften. Nur der Befehlshaber der französischen Flotte hat specielle Instructionen, doch sollen dieselben mit denjenigen der übrigen Commandenre nicht collidiren. Aus Ragusa wird der „Times“ dagegen gemeldet, dass der französische Admiral weder eine bestimmte Instruction, noch den Auftrag erhalten zu haben scheine, sich Sir Beauchamp Seymour zur Disposition zu stellen. Im Uebrigen heisst es, dass die Mächte die montenegrinische Frage wenigstens diplomatisch bereits zum Abschlusse gebracht

FEUILLETON.

Die alte Jungfer.

(Fortsetzung.)

Käthchen wusste nicht, was zu sagen, und sah vor sich hin. Sie war froh, als Susi nach einiger Zeit hinzufügte: Mein Gott, und seinen Taufnamen kennt man auch nicht!

Doch, rief Käthchen schnell, Gaston heisst er, Gaston! — aber sie verstummte schnell wieder, als die beiden Jungfrauen in ein ungeheures Gelächter ausbrachen.

Gaston! riefen sie, Gaston! hat man je einen solchen Namen gehört! und gar in hiesiger Gegend! Gaston! es ist zum Todtlachen.

Und Rosalie fügte hinzu: Ich wette, dass, wenn man alle Kirchenbücher aller Kirchspiele auf dreissig Meilen in der Runde nachschlüge, man fände nicht einen solchen Namen darin. Gaston! so ein Name existirt gar nicht, das ist ein Romanname, grad so ein Name, wie man ihn annimmt, wenn man keinen andern ehrlichen Namen hat. Gaston! so was ist noch nicht vorgekommen.

Und woher ist er eigentlich, dieser Herr Gaston West? fragte Susi und strickte weiter, welche Heimat gibt er wenigstens an?

Davon wird gar nicht gesprochen, erwiderte Rosalie. Ich wette mein Haus, dass er kein Deutscher ist. Er spricht ein Deutsch, dass ist was Schreckliches, da spreche ich lieber gleich böhmisch. Das ist geradezu beleidigend, dass er wagt, gebildeten und anständigen Leuten ein solches Deutsch vorzusprechen, das zerreisst die Ohren, ich bin überzeugt, er ist ein Kroat.

O, sagte Käthchen, etwas muthiger als vorhin,

das habe ich doch nicht gefunden, Rosalie. Seine Aussprache klang mir ganz hübsch, und ich glaube —

Er hat dir dumme Komplimente gemacht, darum, du eitles Ding, fiel ihr Rosalie in die Rede. Uebrigens kann so was Anfangs und einmal der Sonderbarkeit wegen gefallen, das zweite Mal ist es lächerlich. Ich lasse mich nicht betrügen! Ist es nicht lächerlich, zu sagen: der Labitzky ist ein „reissender“ Komponist?

Wieder brachen Susi und Rosalie in Lachen aus. Auch Käthchen musste mitlächeln, aber es that ihr leid, dass sie lächelte, und sie stand auf, um zu gehen.

Was hast du eigentlich gewollt? fragte Rosalie.

Nichts! antwortete Käthchen und ging.

Ich weiss es besser, als du, was du gewollt hast, sagte Rosalie, nachdem Käthchen schon draussen am Fenster vorbeigegangen war, du hast wissen wollen, wie uns dein Herr West gefällt, denn dir gefällt er gar sehr, Gänschen! untersteht sich schon, mit dem Praktikanten anzufangen.

Susi lächelte und zuckte die Achsel.

Käthchen kam sehr gedankenvoll zu Hause an. Das Gespräch, die Bemerkungen, das Gelächter der alten Jungfer hatten einen gewissen Eindruck auf sie gemacht, und eine halbe Stunde lang war sie verstimmt. Aber bald dachte sie: und wenn er auch einen falschen Namen trüge? Was liegt daran! Der Name macht nicht den Mann, und da steckt vielleicht ein sehr schönes Geheimniss hinter diesem falschen Namen. Und dass Gaston ein hässlicher Name sei, das soll ihr kein Mensch eiureden, und ob Gaston durch seine fremdartige

Aussprache zum zweiten Male lächerlich werde, das wollte sie doch morgen sehen, aber sie glaube es nicht. Käthchen lachte, wenn sie an das Gespräch bei Rosalien dachte, und sagte sich zu wiederholten Malen, dass sie sich ganz und gar nicht darum kümmern, was dort unten auch immer gesagt werde. Aber sie musste doch immer wieder an den falschen Namen und an alle mit einem solchen Incognito verknüpften, unangenehmen Möglichkeiten denken, und dann wieder an Ludmilla, und zum ersten Male seit langer Zeit schlief sie eine Viertelstunde nicht, nachdem sie sich ins Bett gelegt, und zum ersten Male seit lange war sie mit Sonnenaufgang aus dem Bette und in den Kleidern.

Sie überdachte noch einmal, was sie schon gestern unzählige Male durchdacht hatte; es litt sie nicht in der Stube, und sie wollte in den Garten und arbeiten. Aber im Hofe ging schon Gaston auf und ab; er hatte die gewöhnliche, schwarzleinwandene Bergmannstracht, die vom Einfahren schon hie und da schadhafte Spuren trug; in der Hand hielt er einen Hammer. Er war auch so noch sehr hübsch, aber Käthchen dachte sogleich: Er ist ganz und gar wegen Papa, wegen der Hütten und Minen, und nicht im Geringsten meinethwegen gekommen: er hätte sich sonst ein wenig eleganter gemacht. Sie begrüßte ihn sehr höflich und sehr kühl, und da er ihr guten Morgen sagte und sie nach ihrem Befinden nach dem lärmenden Sonntage fragte, war sie wirklich geneigt, seine Aussprache etwas lächerlich zu finden. Aber es gelang ihr nicht. Es ist doch hübsch, dachte sie, auch wenn mans zum zweiten Male hört.

Papa hat Sie aus Ihren täglichen Beschäftig-

haben, indem sie der Pforte in einer Collectivnote erklären, dass sie den Vorschlag der Pforte, Dinosh und Gruda bei der Türkei zu belassen, annehmen, sonst aber an der ursprünglich festgesetzten Grenzlinie festhalten und hiermit die Reihe der Vorschläge und Gegenvorschläge als endgültig geschlossen ansehen.

Schweiz.

— Man veruimnt, dass die internationale Commission, welche die Gotthardbahn-Arbeiten inspiciert hat, deren Zustand und Fortgang in allen Sectionen durchaus befriedigend gefunden hat und sich nur lobend über die Unternehmung und die Unternehmer ausspricht.

— Ein origineller Conflict wird schon seit längerer Zeit in den Zürcher Blättern besprochen. In Gassau hatte nämlich bis vor Kurzem Hr. Pfarrer Joh. Jak. Egli von Kempten als Arzt practicirt. Im Juli d. J. wählte ihn der zürcherische Kirchenthum mit Genehmigung des Regierungsraths zum Pfarrverweser in Bachs. Hr. Egli scheint hierauf diese Stelle angetreten zu haben, allein seine pfarrherrlichen Functionen müssen ihm etwelche freie Zeit gelassen haben, denn er entschloss sich, daneben seine ärztliche Praxis fortzusetzen. Aber das Verhängniss nahte schnell. Am 14. August erliess die Sanitätsdirection die Verfügung, dass „Herr J. J. Egli, patentirter Arzt, für so lange in der Ausübung der ärztlichen Praxis suspendirt sei, als er das Amt eines Seelsorgers bekleiden werde.“ — Mit Recht fragen die „Basl. Nachr.“, warum in aller Welt der Pfarrer neben der Fürsorge für die Seelen sich nicht auch mit der leiblichen Saurung seiner Mitmenschen solle befassen dürfen. Im Wallis und im Tessin sind zahlreiche Pfarrer gleichzeitig Wirthe, in Graubünden functioniren viele Lehrer während der schönen Jahreszeit als Touristenführer, ja als Köche und Kellner, warum sollte im Kanton Zürich ein Geistlicher nicht gleichzeitig als Arzt practiciren dürfen? Es müsste denn der Nachweis vorliegen, dass Herr Egli in Folge seiner pfarramtlichen Beschäftigungen seine Kranken vernachlässigt habe; sonst scheinen uns die beiderseitigen Functionen ganz vorzüglich geeignet zu sein, in derselben Hand mit einander verbunden zu werden.

Italien.

— In Italien beträgt, officiellen Mittheilungen zufolge, das unbebaute Land, um das sich weder Regierung, noch speciell das Handelsministerium kümmert, zwei und eine halbe Million Hectaren. Von diesen liegen 1,277,000 in den neapolitanischen Provinzen, 122,000 in der Lombardei, 250,000 in Sardinien, 251,000 in den alten Provinzen, 250,000 in der Emilia und den Marche, 135,000 im venetianischen Gebiete, 86,700 in Toskana, 68,000 in Sicilien und 35,000 in Latium. Hierzu kommt noch eine Million Hectaren an Sumpfland in den verschiedenen Landestheilen. Trotz dieser 3 1/2 Millionen Hectaren, die ungebaut sind, wandern jährlich 96,000 Menschen (dieses ist die Ziffer für 1878) aus und geben seit 1869—78 ein Total von 1,167,991 Auswanderern. Italien mit

28 Millionen Einwohnern und 18,355,000 Hectaren bebauten Landes produziert 2198 Mill. Hectoliter Korn, während Spanien mit 17 Mill. Einwohnern und 16,595,000 Hectaren bebauten Landes 4397 Mill. Hectoliter produziert. Hier liegt also doch wohl eine Aufgabe für die italienische Regierung! — Aber auch mit der öffentlichen Sicherheit ist es schlimm bestellt. Zwischen Padua und Venedig wurde vor Kurzem in einer Woche zweimal der Eisenbahnzug überfallen und Waaren und Gepäck beraubt. In der Provinz Verona wurden die vom Markt Heimkehrenden am hellen Tage vor vielen Zeugen angegriffen und geplündert. Die Regierung und Parlament, anstatt für Ordnung und die innere Entwicklung des Landes zu sorgen, beschäftigen sich mit phantastischer auswärtiger Grossmachtpolitik und Ministerkrisen.

— Aus Palermo wird über einen Act englischer Justiz Folgendes berichtet: Die gebildete Bevölkerung unserer Stadt ist durch einen Vorfall auf dem englischen hier vor Anker liegenden Kriegsschiffe „Alexandre“ vor einigen Tagen recht peinlich berührt worden. Zwischen zwei englischen Soldaten war auf dem Schiffe ein Streit ausgebrochen, infolge dessen sich der Eine an dem Andern thätlich vergriff und diesen noch überdies mit gröblichen Insulten überhäufte. Der Beleidigte, ausser sich vor Wuth und Schmerz, stürzt in den Mannschaftsraum, ergreift den Carabiniere, sucht seinen Gegner auf und jagt denselben die volle Ladung seines Magazinstutzens in die Brust. Die That war also in einem Zustande der aufgeregtesten Leidenschaft ausgeführt worden, und konnte man für den Verbrecher, wenn auch nicht den Milderungseinwand des unwiderstehlichen Zwanges, doch jenen des erregten Seelenzustandes, in dem er sich befand, gelten lassen. Der so gleich zusammengetretene Kriegsrath verurtheilte jedoch den Mann zu einer Strafe, die zwar nicht die Todesstrafe ist, aber den Tod unbedingt zur Folge haben muss, und zwar den denkbar fürchterlichsten. Der Delinquent wurde gebunden, so dass er sich nicht regen konnte, und mittelst eines Seiles in die See getaucht. Die Strafe ging dahin, ihn fünfzehn Mal unter dem Schiffskiel durchzuziehen. Die „Alexandre“ hat einen Tiefgang von 8 Metern. Beim zweiten Mal war der Mann eine Leiche.

Wäre es für die zahlreichen englischen Missionvereine, welche das Christenthum über die ganze Welt zu verbreiten suchen, nicht eine schöne Aufgabe, auch die eigene Gesetzgebung und Verwaltung mit in den Kreis ihrer Wirksamkeit zu ziehen, damit die obenerwähnte und noch andere aller Humanität Hohn sprechende mittelalterliche Torturen endlich beseitigt würden? —

Notizen.

Telephon. Gestern wurden im Bureau der Wasserleitungs-Gesellschaft Versuche mit dem Telephon angestellt, welches das Hauptreservoir an der Cantareira mit der Stadt verbindet. Man hatte sämtliche Redactionen der hiesigen Blät-

ter dazu eingeladen, die auch dort erschienen, sowie noch einige Notabilitäten der hiesigen Stadt. Die Versuche fielen recht befriedigend aus. Die gleiche telegraphische Leitung dient für das Telephon, es lassen sich weiter damit electriche Signale geben, und besonders nun zu jeder Zeit den genauen Wasserstand im Hauptreservoir zu wissen, wo derselbe durch einen selbstregistrirenden Wasserstandsanzeiger angezeigt wird. Die Herstellung der Linie, sowie die Aufstellung der Apparate wurde von Hrn. C. Wollermann besorgt.

Italienische Oper. Am Sonnabend gab die Gesellschaft Ferrari ihre zweite Vorstellung mit der Oper „Rigoletto“ von Verdi.

Die Rolle der „Gilda“ wurde, obgleich sie ersichtlich indisponirt war, von Frau Adini recht gut gesungen und besonders in den beiden letzten Acten, trotz ihrer Heiserkeit, meisterhaft durchgeführt. In der Titelrolle trat uns Hr. Athos, der Baritonist, entgegen, dessen Ruf als ausgezeichnete Sänger, der auch durch sein Spiel seinen Rollen Leben zu geben vermag, bereits aus der Reichshauptstadt zu uns herübergetönt hat. Von Hrn. Bulterini können wir sagen, dass er, wie als „Raoul“ in den Hugenotten, ebenso ein ausgezeichnete „Herzog von Mantua“ in der Oper „Rigoletto“ war. Die drei Hauptdarsteller wurden vom Publikum auf's Wärmste durch wiederholten Applaus belohnt und schliesslich mehrmals herausgerufen.

Die Wiederholung der „Hugenotten“ am Sonntag verlief ebenso glänzend wie das erste Mal, und die Darsteller ernteten reichen Beifall. Gestern Abend wurde der „Trovatore“ gegeben, die Partie der „Leonore“ wurde von Frau Durand gesungen, welche ihre unübertreffliche Begabung auf's Neue bewährte. Auch die übrigen Mitwirkenden leisteten Ausgezeichnetes. Sie wurden mehrmals hervorgerufen und stürmisch applaudirt; ebenso der verdiente Dirigent, der nicht das Wenigste zu diesem Erfolge beigetragen hat. Morgen kommt „Lucia de Lammermoor“ zur Aufführung.

Angesichts der grossen Leere, welche bis jetzt im dritten Range vorherrschte, hat der Unternehmer sich entschlossen, die Preise dieses Ranges von 30\$ auf 20\$ herabzusetzen. Hr. Dr. Prado hat durch dieses Entgegenkommen gewiss den Dank des Publikums verdient.

Der Club Germania in Desterro (S. Cathar.) hat den dem Elende preisgegebenen armen Ueberschwemmten die Summe von 200\$000 übersandt. Eine Damen-Commission jener Stadt hat ausser vielen anderen Liebesgaben für ca. 2 Contos de Reis an Kleidern und Stoffen eingesandt.

— Erst jetzt erhält man eine genauere Uebersicht über das furchtbare Unglück, welches über die Colonien jener Provinz hereingebrochen ist. Von ihnen wurde Blumenau zuerst betroffen. Die Gewässer des Itajahy, welche sich oberhalb Blumenau in zwei Arme, den Itajahy do Sul und den do Norte theilen, stürzten so plötzlich und mit solcher Gewalt über die Villa Blumenau herein,

gen herausgerissen, sagte sie und wusste an diese Worte, mit mehr Geschick als ihr irgend Jemand im Orte zutraut hätte, ein Gespräch über sein tägliches Leben zu knüpfen und ihn über alle Stunden des Tages anzuforschen. Es war ihr vorzugsweise um Ludmilla zu thun und zu erfahren, welche Zeit ihm für Besuch bei Rentmeisters übrig bleibe. Da erfuhr sie denn genau, welche Zeit er im Schacht, in der Schmelzhütte, in der Kanzlei und Abends im Lesezirkel zubrachte, und dass er sehr wenig Umgang habe und fast gar keine Familie besuche. Sie war sehr zufrieden mit dem Ergebniss dieser Mittheilungen; für Rentmeisters Ludmilla blieb auch nicht Eine Stunde im Tage. Wahrhaftig sehr wenig für eine Geliebte und zukünftige Braut! — Sie wäre wohl nun selbst sehr mittheilnehmend geworden, wenn nicht der Vater gekommen wäre. Dieser fing sogleich von seinen Hütten und Minen an, entwarf einen Plan für den Tag, und da Herr West schon gefrühstückt hatte und Herr Liebert es nicht erwarten konnte, dem Schüler der Pariser Ecole des Mines seine Werke zu zeigen, machten sich die beiden Männer sofort auf den Weg.

Käthchen war wieder verstimmt. Es war ihm so leicht, ein Frühstück anzunehmen, wenn ihm etwas daran lag, noch ein halbes Stündchen zu bleiben. Aber diese Männer! So ein schwarzer Hammer, so ein schmutziger Schacht ist ihnen mehr werth, als die Gesellschaft der Damen. Vorhin, als sie ihn über seine tägliche Beschäftigung verhörte, hatte es sie gefreut, als er sagte, das Bergwesen sei seine einzige Leidenschaft, jetzt ärgerte sie sich über die Uebertreibung dieser Leidenschaft, und alle Zweifel, die sie gestern in der Nacht geplagt, kamen wieder. Sie

ging endlich ins Haus, und da sie gegen neun Uhr das Mittagessen bestellte, unterdrückte sie auf ihrem Programm einen schönen Rahmkuchen — aber um elf Uhr, da es noch Zeit war, gab sie Befehl, dass der Rahmkuchen doch gemacht werde.

Die beiden Männer wanderten indessen auf schwarzen, aus Schlacken aufgeschütteten Wegen den Hütten zu. Am Eingange in den Hochofen stand Lord John mit verbundenem Kopfe und gähnte in den Morgen hinaus. Er war verwundet. Die Arbeiter, die ihn am Sonntage nach Hause getragen, hatten ihn fallen und einen Damm hinunter rollen lassen. In den Hütten war man überzeugt, dass sie es absichtlich gethan, und Niemand machte ihnen einen Vorwurf darüber, denn Niemand mochte Lord John leiden. Er empfing seinen Herrn und dessen Begleiter mit einem kurzen, stummen Grusse. Inspection! Inspection! murmelte er zwischen den Zähnen — *I dont want Inspection!* — rief er lauter. Glücklicherweise verstand Herr Liebert nicht englisch. Gaston, der es verstand, lud Lord John ein, ihnen in den Maschinenraum zu folgen, was dieser auch mit Brummen that.

An den Ventilen standen kleine Jungen, die sie schlossen und aufthaten. Gaston sah das mit Stannen. Wie? sagte er zu Herrn Liebert, können Sie die Jungen nicht besser verwenden? Eine kleine Vorrichtung, und das alles fungirt von selbst.

Er sah sich um, nahm einen Drath, der in einem Winkel lag, und indem er sagte, „hier kann ich es Ihnen gleich zeigen,“ befestigte er den Drath mit dem einen Ende an der Klappe, mit

den andern an einem der Hebel, die sich über der Klappe auf und niederbewegten, und die Klappe ging von selbst auf und zu. „Du bist entlassen!“ sagte er lächelnd zu dem Knaben, der ebenso wie Herr Liebert lächelnd zusah, wie der Draht seinen Dienst verrichtete.

An den andern Klappen wird es etwas complicirter, aber nicht schwerer sein, sagte Gaston weiter.

Das hätte ich ebenso gut machen können — das hätte ich! brummte Lord John.

Warum haben Sie es nicht gemacht? fragte Herr Liebert verdriesslich.

Das liegt ja auf der Hand — brummte John wieder — Kleinigkeit, nonsense nonsense.

Aber auf diese Kleinigkeit kommt es hier an, Herr Maschinenmeister! herrschte ihm Herr Liebert zu.

Die Arbeiter versammelten sich, um das Wunderding anzusehen und um Zeugen von Lord Johns Beschämung zu sein. — Dieser schlich fluchend davon. Die Arbeiter folgten ihrem Brodgeber und seinem Gaste und hörten mit Interesse die Bemerkungen, die er machte, die Besserungen, die er vorschlug. — Der versteht anders, als der Lord! rannten sie sich in die Ohren. Herr Liebert konnte nicht umhin, mit seinen Arbeitern Blicke des Beifalls und des Einverständnisses zu wechseln.

(Fortsetzung folgt.)

dass an eine Rettung von Gegenständen gar nicht zu denken war. Die überraschten Einwohner flohen nach den beiden Hügeln, den höchsten Punkten der Villa, auf deren einem die protestantische, auf dem andern die katholische Kirche steht. Der blühende, hübsche Ort stand in wenig Stunden vollständig unter Wasser, welches eine solche Höhe erreichte, dass der kleine Dampfer, welcher die Verbindung zwischen diesem Ort und Itajahy unterhielt, über die Dächer der Häuser von Blumenau hinwegfuhr.

Die in den beiden Kirchen versammelten Bewohner des Ortes sahen ihr Eigenthum von der Fluth fortgerissen, und wie noch einzelne ihrer Nachbarn, an ein Stück Möbel geklammert, auf den Wellen dahintrieben, ohne ihnen Beistand leisten zu können.

In Blumenau sind die meisten Häuser aus Holz gebaut, auf starken Pfeilern ruhend. Viele dieser Häuser wurden von der rasenden Fluth ganz fortgerissen, stiessen sie dann auf Hindernisse, so gingen sie auseinander und man konnte die Leichen der in ihren Wohnungen ertrunkenen Frauen und Kinder erblicken.

Auf der Spitze eines Hauses hatten sich ein Mann und zwei Frauen festgeklammert. Das Haus wurde von der Fluth der unendlichen See zugezogen; keine Rettung bot sich ihnen. Da stösst das Haus plötzlich an einen Erdhügel, dessen Spitze noch aus dem Wasser hervorragte, und mit Anstrengung gelingt es den drei Unglücklichen, die trockene Spitze zu erklimmen, während das Haus in Trümmern weiter treibt.

Auf der früheren Colonie Lnuiz Alves befinden sich 500 Meuschen ohne Obdach und Nahrungsmittel. Nova Trento ist gänzlich zerstört, ebenso Brusque. Itajahy hatte dasselbe Schicksal wie Blumenau; die meisten Häuser sind eingestürzt oder ganz fortgeschwemmt; die Hauptkirche ist dem Einsturz nahe; die Strassen sind von 20 Palmen tiefen Gräben durchrissen, in die das Seewasser bereits eingedrungen ist. Die Bewohner von Itajahy flüchteten nach dem Morro do Engenho. Die Noth ist schon auf's Höchste gestiegen, und der Hunger ist im Anzuge.

Ueberall findet der Nothschrei der armen Ueberschwemmten Widerhall in den Herzen hilfsbereiter Menschen. Hoffentlich wird auch S. Paulo nicht zurückbleiben.

Schändlich. In Jahú ist der leider nicht vereinzelt Fall vorgekommen, dass ein Ehepaar seine eigene Tochter gezwungen hat, sich der Prostitution zu ergeben, um von dem Ertrage dieses elenden Gewerbes sich gute Tage zu machen. Die Polizei ist dagegen eingeschritten.

Mord. Auf der Fazenda da Barra bei Pouso Alegre hat João Ernesto, genannt Bugre, einen gewissen Manoel Reginaldo mittelst eines mit einem Knüttel geführten Schlagens auf den Kopf getödtet. Am nächsten Tage schleppte er mit einigen andern Individuen den Leichnam des Erschlagenen nach dem Kirchhofe. Die Polizei hatte unterdessen Nachricht von der That erhalten und nahm den Mörder fest. Bei dem ersten Verhöre gestand der Unmensch mit der grössten Kaltblütigkeit die That ein.

Gefecht. Aus Maranhão wird berichtet, dass die von der Plünderung der Stadt Januaria her bekannte Räuberbande, an 200 Mann stark, welche das Feld ihrer Thätigkeit nach jener Provinz verlegt hatte, in der Nähe der Villa Urubu (Bahia) von einer aus Pianhy nachgesandten starken Polizei- und Militärabtheilung eingeholt worden ist. Es kam zwischen den Verfolgern und den Räubern zum Gefecht, wobei auf beiden Seiten 60 Menschen getödtet wurden. Die Räuber wurden besiegt und der Rest gefangen genommen.

Rio Grande contra Pelotas. In neuerer Zeit ist der Hafen von Pelotas verbessert und für grössere Schiffe zugänglich gemacht worden, der Handelsverkehr der Stadt hat einen bedeutenden Aufschwung genommen, und wird nun auch für die Errichtung einer Alfandega daselbst petitionirt und agitirt, was ein weiterer grosser Fortschritt für Pelotas sein würde. Dagegen remonstrirt nun die Stadt Rio Grande ganz energisch, da die dortige Alfandega ihre Bedeutung dadurch gänzlich verlieren und der Handel sich im gleichen Masse verringern würde. Die Spannung und Agitation zwischen beiden Städten ist infolge dessen eine sehr grosse, und wird die Angelegenheit einer genauen Untersuchung der Regierung unterworfen, welche hierüber das letzte Wort zu sprechen haben wird. Im Senat hat sich Baron Cotegipe gegen das Project der Alfandega von Pelotas ausgesprochen, doch glaubt man, dass Hr. Saraiva der Sache günstiger gesinnt ist.

Für Ingenicure. Das neue von dem Parlament genehmigte Gesetz vom 9. October bestimmt:

1) Ingenicure, Geographen, Feldmesser u. a. m., Einheimische oder Ausländer, können nur durch Ernennungen zu Commissionen von der Regierung erhalten, wenn sie ihre resp. Titel oder Fähigkeitszeugnisse beibringen können.

2) Die im Auslande ausgestellten Papiere sind derselben Taxe unterworfen, als die von der polytechnischen Schule angestellten.

3) Die gegenwärtig von der Regierung mit Commissionen in Rio oder den Provinzen betrauten Ingenieure sollen, jene in drei, diese in sechs Monaten ihre Papiere beibringen.

Wir entnehmen der „Deutschen Ztg.“ von Porto Alegre:

Heiteres Gefängniss. „Gazeta“ brachte jüngst Angaben über die Zustände auf der Gefängniss-Insel Fernando Noronha, die nicht wunderbarer sein können. Jeder Angestellte hat 4—8 Gefangene zur persönlichen Bedienung, so dass in dem Gefängnisse nur sehr wenige bleiben; zwischen den mit Fesseln versehenen Gefangenen werden Wettrennen abgehalten; es gibt ein Theater, auf dem Gefangene spielen und das Parterre füllen; es befinden sich dort 1678 männliche und 36 weibliche Gefangene; letztere sollen einen ganz gewaltigen Einfluss auf der Insel haben und ihre Lage ist so günstig, dass sie nach Ablauf ihrer Strafzeit wieder freiwillig nach der Insel zurückkehren. Schliesslich leihen die Sträflinge dem Gouverneur häufig Geld, um die Gehälter der Gefangenwärter zu bezahlen!! Das setzt der Sache eigentlich die Krone auf.

Verschwundenes Schiff. Während des letzten grossen Sturmes hat im Hafen von Buenos Aires das deutsche Schiff „Mioni“ gekentert und ist spurlos verschwunden. Der Capitän befand sich an Bord und das Schiff wurde wahrscheinlich in die offene See hinausgetrieben. Der Capitän heisst Louis Haden.

Sechs Jesuiten. Mit dem Paquet „Niger“ sind in Rio sechs von den ausgestossenen französischen Jesuiten angekommen, die wahrscheinlich dort bleiben oder nach S. Paulo gehen werden. Auch eine Einwanderung . . .

Eine Untugend der Deutschen.

Im Anschluss an den Artikel „Philologische Studien“ in Nr. 78 d. Blattes, welcher sehr wahrheitsgetreu ist, sei noch Einiges betreffs unserer Landsleute hier erwähnt.

Ogleich seit dem letzten Kriege mit Frankreich die deutsche Nation im Auslande sehr an Achtung und Würde gewonnen hat und mit mehr Auszeichnung behandelt wird als früher, so will es uns doch scheinen, als ob die Deutschen in Brasilien sich wenig bewusst wären, welche hohe Stellung unser altes Vaterland unter den übrigen Staaten einnimmt. Einsender der „philologischen Studien“ rügt mit Recht einen Hauptfehler unseres Volkes: die Neigung, Fremdes und Ausländisches in die deutsche Sprache einzuführen, um sich damit ein Ansehen zu geben. Dieser Fehler ist schon häufig getadelt worden, und ein wirklicher Patriot freut sich darüber, dass man jetzt in Deutschland so redlich bestrebt ist, unsere Sprache von Fremdwörtern zu reinigen. Fürwahr, Nichts ist widerwärtiger, als diese Sucht nach Fremdwörtern, denn da ja unsere Muttersprache, wie bekannt, eine der reichsten und schönsten aller Sprachen ist, so haben wir durchaus nicht nöthig, bei anderen betteln zu gehen, resp. von ihnen zu entlehnen. Nun kommt aber noch ein Umstand hinzu, der unsere Nation wirklich lächerlich macht, es ist der, die portugiesische zur Umgangssprache im Verkehr mit den Laudsleuten zu machen und die deutsche Sprache als un bequem und lästig bei Seite zu schieben. Man mache nur einmal eine Rundreise bei den hiesigen Deutschen, da hört man in vielen Häusern gar kein Deutsch mehr sprechen, denn die portugiesische Sprache ist ja viel leichter und angenehmer, als die unsrige und man kommt nicht in Gefahr, von den Brasilianern überrascht zu werden, während man seine grobe, schwerfällige Muttersprache spricht. — So sind leider die Gedanken so mancher Deutschen hier, die dadurch beweisen, dass sie wenig oder gar keinen Nationalstolz besitzen, und also nicht dazu beitragen, das Ansehen unserer grossen Nation zu heben. Was sollen die Brasilianer von einem Volk denken, welches seine eigne Sprache für zu gering und unbedeutend hält, um sie mit Vorliebe zu sprechen, und die fremde höher achtet? — Welche andere Nation käme hierin der deutschen gleich? —

Wir machen die Engländer und Franzosen wegen ihres unmässigen Nationalstolzes lächerlich und tadeln das Bestreben derselben, ihre Vorzüge auf Kosten der übrigen Völker geltend zu machen, doch möchte ich fragen: Was ist nachtheiliger, sein Licht unter den Scheffel zu stellen und sich

mit fremden Federn zu schmücken, oder den eignen Werth im Uebermass hervorzuheben? — Das edelste menschliche Gefühl ist die Vaterlandsliebe. Diese soll sich überall und in allen Verhältnissen des Lebens zeigen, hauptsächlich aber im Auslande. — Wer nun lieber eine fremde Sprache als seine eigene spricht, und diese letztere verächtlich behandelt, beweist eben, dass er keine Liebe zu seinem Vaterlande hat und also ein schlechter Patriot ist. — Hiervon sind natürlich die hier im Lande geborenen Deutschen und ebenso diejenigen, welche in frühester Jugend hierhergekommen, ausgenommen, denn von ihnen kann man eben keinen Patriotismus verlangen. Aber alle diejenigen unserer Landsleute, welche der deutschen Sprache mächtig sind und ihre Erziehung in Deutschland genossen, sollten jederzeit unserer grossen Nation Ehre zu machen suchen und in ihrem Thun und Treiben bewähren, dass sie Deutsche sind. Hierzu gehört aber vor allen Dingen, dass die deutsche Sprache, Sitte und Gewohnheit in den Familien aufrechterhalten wird, damit die übrigen Völker nicht glauben, wir schämten uns Deutsche zu sein.

An's Vaterland, an's theure, schliess' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Octbr. Bei Gelegenheit der Einweihung des Kölner Domes hat Kaiser Wilhelm, welcher der Feier beiwohnte, eine Rede gehalten, in welcher er dem Vertrane auf einen dauerhaften europäischen Frieden Ausdruck gab.

— 16. Am 28. d. M. wird der preussische Landtag zusammentreten.

London, 15. Die englische Regierung hat die strengsten Massregeln angeordnet, um dem Agitationswesen in Irland zu steuern. Die Rädelführer werden eifrigst verfolgt.

Paris, 16. Da die Barfüssermönche den kürzlich eingeführten Gesetzen, welche die Einholung der behördlichen Erlaubniss zur ferneren Existenz solcher Corporationen in Frankreich vorschreiben, nicht nachgekommen sind, so hat die Regierung befohlen, den Orden aufzulösen. Die Mönche sollen beschlossen haben, nur der Gewalt zu weichen.

Hülferuf!

Die einst so blühende Colonie Blumenau ist durch die vom 22. bis 26. September Alles verheerende Ueberschwemmung in den schrecklichsten Nothstand versetzt; der Verlust an Menschenleben, Vieh etc. ist einstweilen noch unberechenbar, aber entsetzlich gross. In Rio Testo allein sind 10 Personen umgekommen. Aller Verkehr ist gehemmt, weil fast alle Brücken, Canäle und Wege zerstört sind. Die Saaten sind fast ganz verloren. Eine grosse Anzahl von Familien ist ohne Obdach, Nahrung und Kleidung. Das unterzeichnete Comité bittet alle Menschenfreunde und besonders alle lieben Freunde und Gönner der Colonie Blumenau, um grossmüthige und schleunige Hülfe.

Alle Liebesgaben mögen gütigst an das Comité oder an die verschiedenen Zeitungs-Redactionen zur Uebermittlung an dasselbe abgegeben werden. Gott wird Alles vergelten!

Blumenau, den 5. October 1880.

Das Hilfs-Comité von Blumenau.
P. José Maria Jacobs, Vigario. H. Probst. Guilherme Scheeffler. Victor Gärtner. Julio Cesar dos Reis Pereira Cardoso.

Die Herren Redacteurs der verschiedenen Zeitungen Brasiliens werden inständigst ersucht, vorstehendem Hülferuf die weitmögliche Verbreitung zu geben.

Liebesgaben werden von den HH. C. Messenberg, J. Duchmann, W. Christoffel und C. Rath, sowie in der Exped. d. Bl. entgegen genommen und Quittung und Abrechnung in diesem Blatte erstattet.

Sammlung für die Ueberschwemmten in der Provinz Santa Catharina.

Auf der bei Hrn. Duchmann aufliegenden Liste sind nachfolgende Beiträge gezeichnet worden:

Ed. Franck 5\$, J. J. Kesselring 5\$, Manoel Domingos d'Araujo 5\$, Carl Müller 5\$, G. Th. Hoffmann 5\$, Bruhns & C. 20\$, O. Stieher 3\$, Gustav Schaumann & Sohn 20\$.

Weitere Listen sind noch nicht eingegangen.



Lebensmittelpreise v. S. Paulo. (Gestern.)

Artikel	Preise	per
Speck	6\$000—\$—	15 Kilogr.
Reis	7\$000—9\$000	50 Liter
Kartoffeln	5\$000—7\$000	" "
dito süsse	—\$—\$—	" "
Mandiocamehl	2\$560—\$—	" "
Maismehl	2\$240—\$—	" "
Bohnen	4\$000—4\$500	" "
Fuba	—\$—\$—	" "
Mais	1\$800—\$—	" "
Stärkemehl	6\$000—\$—	" "
Hühner	\$560—\$720	Stück
Spanferkel	3\$000—4\$000	" "
Eier	\$320—\$—	Dutzend
Käse	—\$—\$—	Stück

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 23. Oct.
Ausserordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
Finanz-Angelegenheiten.
S. Paulo, 16. October 1880.
Georg A. C. Duchmann,
I. Secretair:
(166)

Deutsche Schule.

Für die Mittelklasse wird ein **Lehrer** gesucht, der auch der portugiesischen Sprache nicht ganz unkundig ist.

Reflectanten wollen ihre Offerten, mit Angaben über bisherige Lehrthätigkeit, gefälligst umgehend einsenden an das "Directorio da Escola allemã".
S. Paulo, den 5. October 1880.

E. C. W. Preiss,
I. Schriftführer.
(158)

Englische Stiefel-Niederlage

(165) 16 Rua S. Bento 16

Frisch angekommen eine grosse Auswahl **englischer Herren-, Damen- und Kinderstiefel und Schuhe** zu festen Preisen.

MIGUEL DE MAGALHÃES

16 — Rua S. Bento — 16

THEATER S. JOSÉ.

Italienische Opern-Gesellschaft

FERRARI

Donnerstag den 21. October

LUCIA DE LAMMERMOOR.

Oper in 4 Acten von Donizetti.

Anfrage

an den löblichen Vorstand des neuen deutschen **Turnvereins.**

Wird der Vorstand wohl noch ferner in seiner Mitte oder im Verein überhaupt ein Mitglied dulden, welches bei einem Vereinsvergügen sich Redensarten bedient, die nicht nur allen Anstand im Allgemeinen, sondern auch die Würde des Vereins und der deutschen Nationalität aufs Gröbste verletzen?
Einige Mitglieder.

Ein **Terrain** von 20 Brassen Front und 50 Brassen Tiefe, in Cambussy, caminho de Santos, ist zu verkaufen. Rua de S. Bento 43.

Zu den Waffen! Zu den Waffen!!

H. LAPORT & C^o.

18. RUA DA IMPERATRIZ 18.

SÃO PAULO.

Dieses seit circa 50 Jahren bestehende und im ganzen Kaiserreich als das beste bekannte Geschäft hält immer ein **grosses Lager von Waffen aller Art** bis auf die neuesten Erfindungen, sowie jede Sorte von **Eisen-, Stahl- und Waaren anderer Metalle** vorräthig.
Prompte und reelle Bedienung ist die Devise des Hauses.

„SCHALK“

Redigirt von **Ernst Eckstein.**

Jährlich 52 Nummern. Illustriert! Der „Schalk“ ist eine Sammlung des Vorzüglichsten, was deutscher Humor in Wort und Bild an Edlem und gediegenem Schönen darbietet.

Jährlich 10\$000 und nach dem Innern mit 1\$000 Portozuschlag.

Agentur des Schalk:

RICHARD MATTHES

Rua do Hospicio N. 71, RIO DE JANEIRO

Wer lachen will, der abonnire
(159) auf

SCHALK

GLATTHARDT & STERN

Niederlage

von

Parfümerien und Haaren

37 RUA DE S. BENTO N. 37

neben dem Etablissement des Hrn. Jules Martin.

(Stammhaus in Campinas Rua Direita N. 36.)

In diesem Geschäft findet man das reichste Sortiment aller Qualitäten von **Parfümerien**, aus den ersten Fabriken Europas bezogen, sowie eine grosse Quantität von **Haaren** aller Sorten und **Luxusartikeln** des feinsten Geschmacks.

Hr. Glatthardt empfiehlt sich als Specialist den Damen für Anfertigung von **Haar-toiletten** für Bälle, Hochzeiten und sonstige Festlichkeiten. Ebenso übernimmt er alle möglichen Arbeiten in Haaren, welche mit der grössten Eleganz und zu den billigsten Preisen ausgeführt werden.

Gleichfalls findet man in demselben Geschäft ein Cabinet zum **Haarschneiden** für Herren.
(152)

E. HUSSON

Barbier und Friseur

48 — Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.

Mein grosser Salon wird von der besten Gesellschaft frequentirt; drei höchst geschickte Angestellte stehen immer dem Publikum zur Verfügung. In guter Arbeit und Reinlichkeit kommt meinem Hause kein anderes gleich.

Die feinsten Parfümerien

aus den ersten Fabriken Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten, wie **Atinson, Rimmel, Lubin, Pinaud, Legrand** etc. immer auf Lager, sowie alle Sorten **Bürsten, Kämmen, Rasirmesser, Scheeren** und viele Artikel, welche sehr zu

Geschenken

geeignet sind.

Perrücken

Flechten, Cachepeignes, Locken, halbe und ganze Chignons für Herren und Damen. Man besorgt alle Reparaturen sowie das Färben von Haaren zu **sehr billigen Preisen.**

Die **besten Tincturen zur Färbung** von Kopfhair und Bart, wie **Alens, Navarra, Dubarry, Maravilhosa, Kromotogena, Hoide-Water** etc. etc.

48 — Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.

MEURON & COMP.

Eigenthümer der

Kaiserl. Schnupftabaks-Fabrik

ARÉA PRETA

vorthellhaft bekannt im ganzen Kaiserreich seit mehr als einem halben Jahrhundert beunrechtigten das verehrl. Publikum und besonders ihre Freunde und Kunden, dass sie zur Bequemlichkeit der Consumenten ihres Schnupftabaks eine **Haupt-Niederlage** im Hause der Herren

H. LAPORT & C^o

18 — Rua da Imperatriz — 18

errichtet haben, wo ihre Produkte zu nachstehenden Preisen verkauft werden:

Aréa Preta, von 1—16 Pfd. à 1\$100, bei mehr als 16 Pfd. à 950 Rs.

Princeza da Bahia, bis zu 16 Pfd. à 1\$500, bei grösserem Quantum à 1\$400.

Halbgrob, bis 16 Pfd. à 2\$000, bei grösseren Portionen à 1\$800.

Grob, bis 16 Pfd. à 2\$200, bei mehr à 2\$000.

Aréa Preta Viajado, bis 16 Pfd. à 1\$200, bei grösserem Quantum 1\$000.

ARMAZEM GERMANIA

(154)

von

FRIEDRICH MENZEN

empfiehlt sein

Grosses Sortiment feiner Weine,

Liqueure, Conserven,

Käse, Schinken, getrocknete Früchte und viele andere Delicatessen.

Lunch-Room.

14 — Rua da Constituição — 14

CAMPINAS.

Bücher.

sowohl deutsche wie brasilianische, nehme in **Commission** und verwende mich thätigst für deren Verkauf. Desgleichen besorge ich Einkäufe brasilianischer, portugiesischer und französischer Bücher und deren Beförderung nach dem Innern. Berechnung stets billigst.

Richard Mathes, Commissionär,
Rua do Hospicio 71, Rio de Janeiro.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

35 — Rua da Imperatriz — 35

Buchhalter.

Ein gewandter Buchhalter, welcher noch einige Stunden am Tage sowie des Abends frei hat, übernimmt die Buchführungen verschiedener Geschäfte. Reflectirende wollen gefl. ihre Adresse unter J. D. in der Exp. d. Bl. niederlegen. (136)

Gesucht wird eine Köchin

Wo? ist zu erfragen in der Exped. d. Bl. (161)

(163)

Gesucht

wird ein **Bauschlosser** Rua de S. José 32.
F. G. Schneider.

EDUARD GRAUERT

Commissions- und Consignations-Geschäft

Montevideo (Uruguay)

Adressiren: Correo N. 234.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.